

HOWARD SELSAM

---

S SOZIALISMUS  
UND  
E ETHIK

HOWARD SELSAM

---

S SOZIALISMUS  
UND  
E ETHIK



HOWARD SELSAM

SOZIALISMUS  
UND  
ETHIK

DIETZ VERLAG BERLIN

1955

Amerikanischer Originaltitel:  
**SOCIALISM AND ETHICS**  
Übersetzt von Karl Schodder

1.-6. Tausend

Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1955 · Printed in Germany  
Alle Rechte vorbehalten

Typographie: Dietz Entwurf · Einband: Helmut Selle  
Papierformat: 61 × 86 cm · Autorenbogen: 16 · Druckbogen: 18,5  
Lizenznummer 1 · Druck: Leipziger Volkszeitung III 18 158

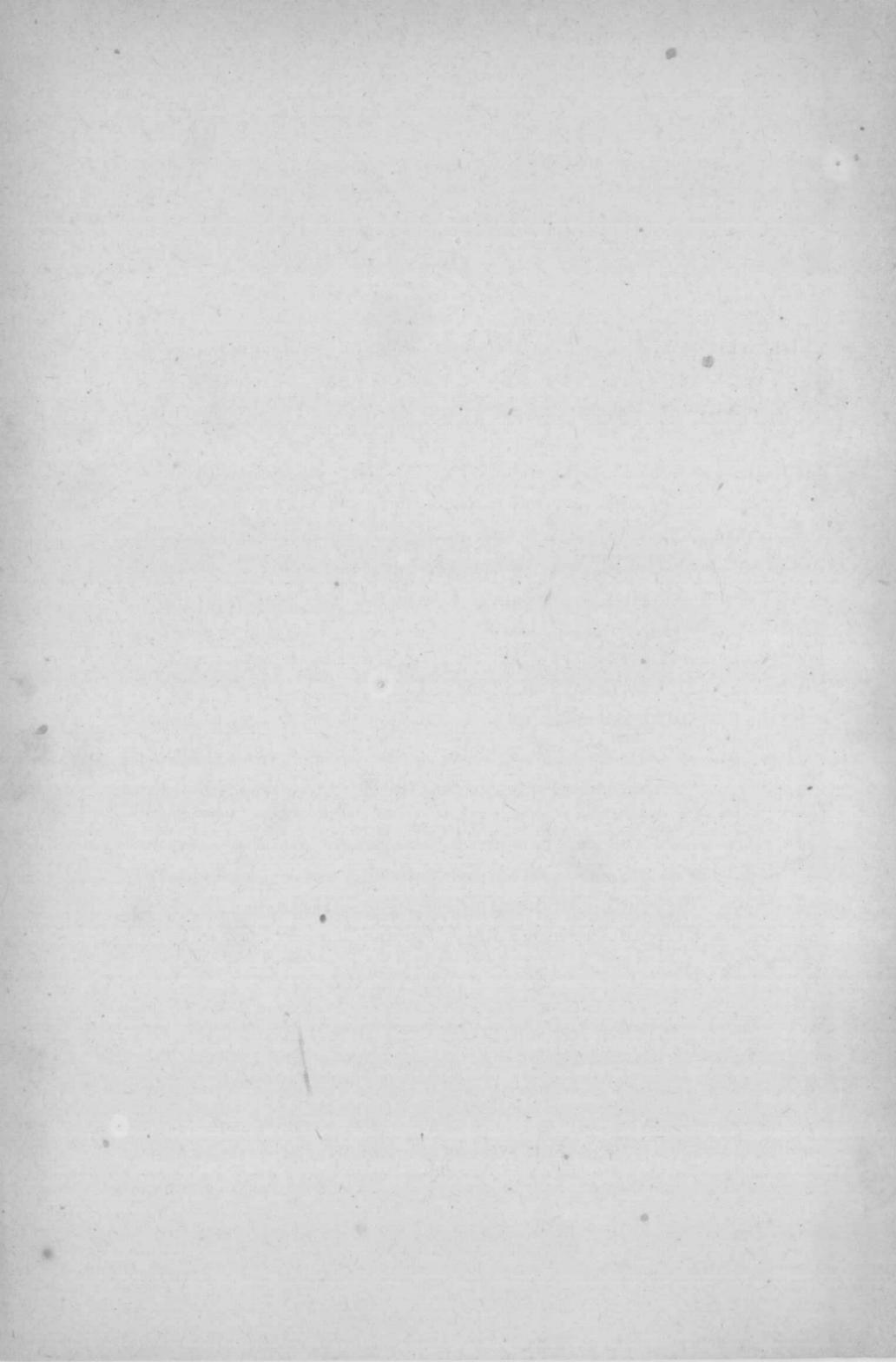
## VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Die Arbeit „Sozialismus und Ethik“ wurde von dem amerikanischen Marxisten Howard *Selsam* bereits während des zweiten Weltkrieges geschrieben und ist 1943 erstmalig erschienen. Diese Entstehungszeit des Buches muß bei der Wertung mancher vom Autor damals gegebenen Einschätzung aktueller Ereignisse berücksichtigt werden.

Der besondere Wert des Werkes, der noch jetzt — Jahre später — eine deutsche Ausgabe vollauf rechtfertigt, ist darin zu erblicken, daß *Selsam* hier eine umfassende, prinzipielle Untersuchung der Fragen der Ethik vom wissenschaftlich-marxistischen Standpunkt aus vornimmt und sich dabei sehr wirkungsvoll mit den verschiedenen apologetischen bürgerlichen Morallehren auseinanderzusetzen versteht.

Da es bisher nur sehr wenige Arbeiten dieser Art gibt, wird die vorliegende deutsche Ausgabe des Werkes sicher von einem größeren Kreis interessierter Leser begrüßt werden.

*Der Verlag*



## EINLEITUNG

In einer Zeit, da der überwiegende Teil der Erdbevölkerung in eine gigantische kriegerische Auseinandersetzung verwickelt ist und die Zukunft der Menschheit selber auf dem Spiele steht, leuchtet es ein, daß sich die Menschen Gedanken machen über die Prinzipien, nach denen sie gehandelt haben, und Ausschau halten nach einer festeren Grundlage in Wirklichkeit und Wert für ihr künftiges Verhalten. Noch nie hat es solch ein Chaos, solch eine Unordnung und Vernichtung von Leben und Gütern gegeben, aber auch noch nie bot sich den Menschen so deutlich eine Möglichkeit, eine neue und bessere Welt zu errichten. Dies ist der Tag von Armageddon, von dem die alten Propheten sprachen, und in höchst realem Sinn ein Kampf zwischen den Kräften des Guten und des Bösen, über die Zukunft der Welt zu entscheiden. Vom Ausgang dieser tödlichen kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den Vereinten Nationen und den faschistischen Achsenmächten hängt alles ab. Viele Menschen sind verwirrt, weil zwar auf der einen Seite alles böse ist, auf der andern aber nicht alles gut. So wahr das ist, so oberflächlich ist es, denn ohne die Vernichtung des Faschismus könnte die Frage nach Gut oder Böse nicht einmal erhoben werden, bestünde künftig nicht einmal die Möglichkeit einer moralischen Wahl.

Die materielle Krise der Welt spiegelt sich in einer moralischen Krise wider. Religiöse Lehrsätze und klassische moralische Ideale werden durcheinander angerufen, an systematischer Analyse des Moralischen indes fehlt es allgemein. Einiger Fortschritt in dieser Beziehung ist im Verlauf des gegenwärtigen Kampfes allerdings gemacht worden. Die Atlantikcharta, Präsident Roosevelts Lehre

von den Vier Freiheiten und Vizepräsident Wallaces<sup>1</sup> Konzeption von einem Volkskrieg und dem heraufsteigenden Jahrhundert des gemeinen Mannes sind Marksteine in dieser Richtung. Der Begriff „Freiheit“ erhält einen neuen Inhalt. Krieg, Armut, Isolationismus und Einheit der Welt, Faschismus und Demokratie, Kapitalismus und Sozialismus sind in diesen Tagen mehr denn je ebenso sehr ethische wie ökonomische und politische Probleme, aber die überkommene Morallehre eines anderen Jahrhunderts hilft uns wenig. Feststellen, daß Krieg, Armut und so weiter ethische Probleme seien, heißt nicht feststellen, daß sie durch Gebet oder Moralsätze zu lösen wären. Es heißt feststellen, daß sie das Leiden oder Wohlergehen von Menschen betreffen, die Idee von einem wünschbaren oder besseren Stand der Dinge, von der alles Urteil über Recht und Unrecht — den einzig wahren Gegenstand der Ethik — ausgeht. Aber die traditionelle Ethik leidet an derselben Krankheit wie die Welt, deren Produkt sie ist. Eine neue Ethik ist nötig, eine neue Sittenlehre, die von den Giftstoffen einer Ausbeuterklasse und einer rücksichtslos habsüchtigen Gesellschaft befreit ist. Aber ist solch eine Ethik möglich? Wo ist sie zu finden? Wird sie uns helfen, richtig zu urteilen und in einer stürmischen Welt den rechten Kurs abzustecken?

Jahrhunderte hindurch haben ungezählte Menschen gearbeitet und sind gestorben, ohne im Besitz einer Moraltheorie zu sein. Sie waren Arbeiter, nicht Moralisten von Profession. Unaufhörlich haben sie sich abgemüht; sie wußten nichts von der Lehre, daß nur ein den geistigen Dingen gewidmetes Leben als des Menschen würdig zu erachten sei. Sie opferten sich auf für Familie, Stamm und Klasse; sie kannten die philosophische Lehre nicht, daß Eigennutz einziges Motiv allen Verhaltens sei. Häufig gingen sie aus menschlicher Wärme und menschlichem Mitgefühl gütig miteinander um; sie empfanden, daß sie Gutes getan hätten, und ahnten nicht, daß ein Philosoph lehren würde, nur um der Pflicht willen unternommene

---

<sup>1</sup> Wallace war damals ein Vertreter der Politik Roosevelts. Er wurde später aus der Fortschrittspartei ausgeschlossen, als er den räuberischen Überfall des amerikanischen Monopolkapitals auf das koreanische Volk guthieß. *Die Red.*

Handlungen seien eigentlich moralisch. Sie kämpften und stritten für die guten Dinge dieser Erde und zählten wahrhaftig wenig auf die Versprechungen des Himmels. Trotzdem verkündeten Moralisten, daß ohne Hoffnung auf ein zukünftiges Dasein die Menschen aufhören würden zu leben und sich fortzupflanzen. Was „gut“ sei, haben diese einfachen Männer und Frauen vielleicht nicht gewußt, was sie wünschten und brauchten, das haben sie gewußt.

Als die Zivilisation fortschritt, fragten gewisse begünstigte wenige, die fast stets durch ihre Klassenstellung des bloßen Kampfes ums Dasein enthoben waren, nach dem Sinn des Lebens: Was ist gerecht und gut? Was ist ungerecht und böse? Worin besteht das ideale Leben des Menschen? Das waren die Moralisten, Propheten und Philosophen. Sie stellten tiefsinnige Fragen und gaben tiefsinnige Antworten, aber unglücklicherweise litten alle an zwei Hauptmängeln. Da sie gewöhnlich außerhalb des Kampfes um die materiellen Notwendigkeiten des Lebens standen, suchten sie das Gute in etwas Abstraktem und Verfeinertem oder in einem bloß subjektiven Zustand ihres Seins. Und da sie zweitens Nutznießer einer bestimmten Wirtschafts- und Sozialordnung waren, neigten sie ohne Ausnahme dazu, Gerechtigkeit und gute Lebensführung mit ihrer Gesellschaftsordnung und deren Verewigung gleichzusetzen.

Auf der einen Seite gab es das dumpfe Dasein der Menschen, die niedergebeugt wurden von der Mühe und Last der Produktion und Reproduktion, auf der anderen Seite das Reich des spekulativen Denkens und Forschens, das von dem wirklichen Kampf um die Erhaltung des Lebens so sehr abgeschlossen war, daß es scheinen mußte, als sei das Gute woanders zu suchen als in diesen Prozessen. Und es konnte nicht anders sein, weil die Arbeitsteilung die Gesellschaft in mehr oder weniger offen antagonistische Klassen aufgespalten hatte, deren eine das zum Leben Notwendige für sich und die andere produzierte. Da der größere Teil der Menschheit von den Anfängen des geschriebenen Wortes an in dieser Situation lebte, ist es natürlich, daß auf die eine oder andere Weise alle spekulativen ethischen Systeme die Klassenbeziehungen der Men-

schen widerspiegelten und von ihnen bestimmt wurden. Ein schlagendes Beispiel dafür findet sich im ethischen Denken des Aristoteles, für den Sklaven, Frauen und arme Leute überhaupt zu einem Leben wahrer Tugend unfähig waren. Sehr viel bedeutsamer und weitreichender jedoch ist das hartnäckige Bemühen, die Diskussion ethischer Fragen und der sittlichen Lebensführung auf Fragen der Tugend oder der guten und schlechten Tat zu beschränken und dabei von aller Betrachtung der konkreten Lebensumstände abzu- sehen. Das ist der Grund, weshalb sich die gesamte klassische Schule der Moralphilosophie, so wertvoll viele ihrer Beiträge auch sind, bis auf diesen Tag ständig mit begrenzten Fragen nach Recht und Unrecht beschäftigt, die sich um den Begriff des tugendhaften Individuums bewegen, und die größere und umfassendere Frage nach dem konkreten materiellen und kulturellen Wohlergehen der Menschheit im ganzen großzügig vernachlässigt.

Es leuchtet ein, daß jede Gesellschaft die „Tugenden“ (und häufig auch Laster) hervorzubringen tendiert, die zu ihrer eigenen Erhaltung nötig sind. Mit dem Aufkommen jener Gesellschaft jedoch, die auf dem Privateigentum basiert, werden Tugend und Laster gemäß ihrer Nützlichkeit für die Aufrechterhaltung der betreffenden besonderen Besitzverhältnisse bewertet und ändern sich entsprechend den Änderungen im Charakter dieser Verhältnisse. Wer daran zweifelt, braucht nur einmal zu überlegen, welcher Wandel eingetreten ist von dem Verbot des Geldverleihens gegen Zinsen als Wuchers im Mittelalter bis zur späteren ganz anderen Haltung der Kirche oder bis zu Benjamin Franklins Verherrlichung des Geldsparens, weil Geld ein zeugungsträchtiger Gegenstand sei und mehr Geld hecke, welches, ausgeliehen, noch mehr Geld hecke *ad infinitum*. Am wichtigsten aber für ein Verständnis der heutigen Welt vom ethischen Gesichtspunkt aus ist weder die Kenntnis, daß moralische Auffassungen sich ändern, noch die andere, daß sie zu bestimmten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen gehören. In sogenannten aufgeklärten Kreisen sind beide Sätze längst zu Binsenwahrheiten geworden. Eigentlich wichtig ist, daß der Klassencharakter aller historischen Gesellschaft unsere Moralvorschriften

und ethischen Theorien einer angemessenen Grundlage in den konkreten Lebensbedürfnissen und -bedingungen beraubt hat und insofern auch einer echten Beziehung zu den Problemen und Kämpfen, denen der Mensch in der zeitgenössischen Welt gegenübersteht. Das gilt gleicherweise für spiritualistische ethische Systeme, die sich angeblich von den Geboten eines Gottes oder eines moralischen Gewissens ableiten, wie auch für rationalistische Systeme, die auf Prinzipien wie Eigennutz oder persönliches Glück gegründet sind.

Vielen Denkern, die das Problem erkannten, schien seine Lösung in der Feststellung von „ewigen“ und allesdurchdringenden Prinzipien zu liegen, die über die Klassengegensätze innerhalb der Gesellschaft erhaben seien. Die Resultate dieser Betrachtungsweise sind jedoch insofern unbefriedigend, als jeder Versuch der Anwendung solcher Prinzipien mit den bestehenden Eigentumsverhältnissen kollidiert, die sich durch das leichte Gewicht bloßer Moralvorschriften nicht ändern lassen. Weiterhin ist der Anspruch auf Ewigkeit und Universalität häufig ein Schleier, der die grundsätzliche Hinnahme des Status quo verbirgt. Das Endergebnis solcher versuchten Anwendung „ewiger“ Prinzipien auf eine widerspenstige Realität ist allemal eine weitere Verschärfung des Gegensatzes zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll, oder, in anderen Worten, zwischen Wirklichkeit und Wert.

Ein Ausdruck dieser metaphysischen Betrachtungsweise ist ein Schlagwort, das sogar in gewisse Teile der Arbeiterbewegung eingedrungen ist: „Ein gerechter Tagelohn für ein gerechtes Tagewerk!“ Aber wer soll entscheiden nach was für Kriterien, was einen gerechten Tagelohn oder ein gerechtes Tagewerk darstellt? Der kapitalistische Industrielle sucht für den geringstmöglichen Lohn den längstmöglichen Arbeitstag zu erhalten. Ebenso natürlich strebt der Arbeiter nach dem höchstmöglichen Lohn für die kürzestmögliche Arbeitszeit. Der liberale Bourgeois löst diesen Widerspruch leicht. Der Kapitalist, so argumentiert er, soll aus seinen Investitionen einen angemessenen Gewinn erhalten und der Arbeiter genug Muße, sich die nötige Erholung zu verschaffen, und

genug Geld, sich und seine Familie „ordentlich“ oder „in Übereinstimmung mit dem amerikanischen Lebensstandard“ oder so ähnlich zu ernähren. Aber die Ersetzung von „gerecht“ durch andere Ausdrücke bringt das Problem seiner Lösung nicht näher. Was ist ein angemessener oder vernünftiger Gewinn aus einer Investierung? Was bestimmt einen ordentlichen Lebensstandard? Wie Marx in seinem „Kapital“ nach einer ausführlichen Untersuchung des Arbeitstages in der englischen Industrie feststellte, steht hier Recht wider Recht, und er schloß: „Zwischen gleichen Rechten entscheidet die Gewalt.“<sup>1</sup>

Diese Entdeckung eines Kräfteverhältnisses macht die liberale Position völlig unhaltbar. Wenn die Länge des Arbeitstages jederzeit von der relativen Stärke der gegeneinanderstehenden Kräfte abhängt — kollektives Kapital oder die Kapitalistenklasse einerseits und kollektive Arbeitskraft oder die Arbeiterklasse andererseits —, dann spielen traditionelle Moralbegriffe bestenfalls eine nebengeordnete Rolle und ist jeder einzelne bloß gezwungen, Partei zu nehmen. Aber dann erscheinen die beiden einander widerstrebenden Kräfte in einem moralischen Widerstreit, und welcher Seite sich jemand verbündet, wird zum größten Teil von seiner Klassenstellung innerhalb der gegebenen ökonomischen Ordnung bestimmt, manchmal aber auch von verstandesmäßigen oder ethischen Überlegungen. Der Klassenkampf ist eine Tatsache, trotz aller Versuche, sein Dasein abzuleugnen, und der Marxismus ist überzeugt, daß angesichts des im Kapitalismus vorhandenen Widerspruchs der ökonomischen Interessen die Zuflucht zu „reinen“ und „ewigen“ Prinzipien der Fairneß und Gerechtigkeit nicht nur fruchtlos ist, sondern den zugrunde liegenden eigentlichen Konflikt zu verschleiern sucht, der überwunden werden muß. Der Begriff „Fairneß“ in den Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit bedeutet letzten Endes jene Fairneß, die unter den Partnern eines Stierkampfes herrscht: Es gibt Regeln, aber gleichgültig, ob dieser oder jener Matador zu Boden muß, der Stier wird stets umgebracht. Stets muß der Arbeiter dem, der seine Arbeitskraft kauft, Profit

<sup>1</sup> Karl Marx, „Das Kapital“, Bd. I, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 243.

abwerfen, anders macht der Käufer Pleite. Alle moralischen Erwägungen darüber, inwiefern der Arbeiter das tut oder wieviel Profit er abwerfen soll, setzen die Anerkennung dieser Beziehung voraus. Dies eben ist das Wesen der liberalen Sittlichkeit. Sie besteht darauf, daß dem Stier Gerechtigkeit widerfährt und er strikt gemäß den Spielregeln erstochen wird. Was aber, wenn diese Beziehungen selber unrecht und moralisch falsch sind? Von welchem Standpunkt aus, nach welchen Maßstäben läßt sich darüber urteilen? Das ist das große ethische Problem unserer Tage.

Wegen seines Bemühens um die Arbeiterklasse wird Marx von einigen Ökonomen des moralischen Vorurteils und insofern der „Unwissenschaftlichkeit“ beschuldigt. Von einigen Philosophen wird er beschuldigt, allen moralischen Überlegungen aus dem Wege zu gehen und sich ausschließlich mit wissenschaftlichen ökonomischen Analysen und Prognosen zu beschäftigen.

Diese beiden Urteile zusammen zeigen einen wesentlichen Zug in Marx' gesamtem Denken an. Marx war ein großer Ökonom; sein wissenschaftlicher Standpunkt schloß seine moralischen Auffassungen in sich ein, und er widmete sich ausschließlich der Sache der Arbeiterklasse. Diese Kritiker begreifen nicht, daß ebendeshalb, weil er ein wahrhaft wissenschaftlicher Ökonom war, seine Parteinahme für die Arbeiterklasse und seine moralischen Feststellungen einander wechselseitig erforderten und ergänzten — was zu zeigen das vorliegende Werk sich bemühen wird. Indessen muß klargestellt werden, daß es keinen Widerspruch bedeutet, wenn sich Marx auf die Seite der kämpfenden Arbeiterklasse schlägt und dennoch ein abstraktes Prinzip leugnet, nach dem die beiden Parteien gewertet werden könnten. Die Lösung liegt darin, daß der Marxismus sehr wohl an moralische Prinzipien glaubt, nach denen der Klassenkampf gewertet werden kann, aber dafür hält, daß sie in ihm selber enthalten sind und nicht darüber und jenseits seiner gesucht werden müssen. Mit anderen Worten: Im Gegensatz zum bürgerlichen Liberalismus und als Ergebnis seiner konkreten historischen Analyse des Wesens der kapitalistischen Wirtschaft ist der Marxist überzeugt, daß die moralische Höherwertigkeit deshalb bei der

Arbeiterklasse liegt, weil die moderne Arbeiterklasse in ihrem Kampf für bessere Lebensbedingungen, der schließlich in einen Kampf für den Sozialismus münden wird, in ihrer eigenen *Klassenmoral* zugleich die einzig wahre *allgemein menschliche Moral* besitzt. Andererseits enthüllt die Analyse, daß der Anspruch auf moralische Unparteilichkeit, auf eine Ethik über den Klassen, entweder eine Illusion ist oder ein bewußt angewandtes Mittel, die bestehenden Klassenverhältnisse aufrechtzuerhalten. Zu zeigen, inwiefern und warum das so ist, ist eine der Absichten dieses Buches. Hier genüge es, auf den scheinbaren Widerspruch in der Behauptung hinzuweisen, daß eine vorgeblich unparteiliche Moral, die über den Klassen stehe, in Wirklichkeit parteilich und mit echtem menschlichem Fortschritt unvereinbar sei, während eine zugegebenermaßen parteiliche Moral, die Moral der Arbeiterklasse, auf die größte menschliche Wohlfahrt ziele und insofern die höchste objektive Moral sei.

Aber worauf beruhen die Urteile über Recht und Unrecht? Was ist ein sittliches Leben, und wie läßt es sich bestimmen? Auch auf diese Fragen liefert der Marxismus eine Antwort, die sowohl relative als auch absolute Elemente enthält. Marx stellt fest: „Das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft“<sup>1</sup>, und trotzdem ist er gleichzeitig absolut vom Recht und von der Gerechtigkeit des modernen Proletariats überzeugt. Die Lösung dieses Problems und eine Analyse der Frage nach der Grundlage von Urteilen über Recht und Unrecht überhaupt sind der Gegenstand des dritten Kapitels dieses Buches. Das erste Kapitel versucht, die großen moralischen Probleme unserer Zeit als Produkte der historischen Entwicklung des Kapitalismus vom Aufstieg bis zum Verfall darzustellen. Kapitel II betrachtet einige Veränderungen, die moralische Ideale im Laufe der Menschheitsgeschichte erfahren haben. Es bemüht sich, die Wahrheit der oben zitierten Marxschen Feststellung zu zeigen

---

<sup>1</sup> Karl Marx, „Kritik des Gothaer Programms“; Karl Marx und Friedrich Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Dietz Verlag, Berlin 1953, Bd. II, S. 17.

und insbesondere, in welcher Weise sie auf den Zusammenprall der Werte des zeitgenössischen Kapitalismus auf der einen Seite und der des Sozialismus und der sozialistischen Bewegung auf der anderen anwendbar ist. Das vierte Kapitel befaßt sich mit der Art und Weise, wie in der gegenwärtigen bürgerlichen Welt Wert und Wirklichkeit (wie sie die wissenschaftliche Forschung uns darstellt) voneinander getrennt worden sind und wie der Marxismus sie wiedervereinigt zur wissenschaftlichen Bestimmung von Gut und Böse, Besser und Schlechter und des sittlichen Lebens im allgemeinen.

Der übrige Teil des Buches behandelt einige Gebiete, auf denen die moralische Kontroverse, die moralische Verwirrung besonders stark sind, und es wird versucht, die marxistische Auffassung solcher Probleme zu entwickeln. Hier wird die Aufgabe erleichtert durch die Existenz einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in der Sowjetunion, die zum Teil bereits eine Lösung vieler der verzwicktesten ethischen Probleme liefert, die der Menschheit begegnet sind. Das Schlußkapitel analysiert die Bedeutung von drei Grundideen, die in jeder Diskussion von Werten auftauchen. Zwei dieser Ideen, Notwendigkeit und Freiheit, spielen in der Ethik seit den alten Griechen eine Rolle. Die dritte, die Idee des Fortschritts, entstand während der französischen bürgerlichen Revolution und beunruhigt die Moralisten deshalb in steigendem Maße, weil der Kapitalismus ständig seine Versprechungen auf einen unbegrenzten Fortschritt einzulösen unterließ: außer — mit vielen Einschränkungen — auf dem Gebiet der Entwicklung von Produktionsmitteln.

Es sollte jedermann klar sein, daß die oben als Gegenstand dieses Buches genannten ethischen Fragen einer jeden Streitfrage sozialer und politischer Art in der heutigen Welt zugrunde liegen. In einer von Krieg zerrissenen Welt sind sich sehr viele Menschen bewußt geworden, daß sie zu wählen haben zwischen Fortschritt und Reaktion, Freiheit und Sklaverei, Demokratie und Faschismus. Und in jedem anderen wichtigen Problem, dem wir gegenüberstehen — von der besten Art, die amerikanische Demokratie zu verteidigen, bis zu der besten Methode, den Faschismus aus der Welt zu beseitigen; von der Aufhebung der Rassengegensätze bis zur Lösung

der Probleme der Arbeitslosigkeit und Armut auf dem Lande; von den friedlichen Beziehungen zwischen souveränen Staaten bis zur Ausmerzung der kolonialen Ausbeutung —, spielt der eine oder andere Wertekomplex notwendigerweise ebenfalls eine Rolle.

Der Marxismus, so oft beschuldigt, moralische Erwägungen aus dem Leben der Menschen und aus der Geschichte entfernen zu wollen, unterstreicht vielmehr die moralischen Aspekte einer Situation. Indes stellt er sich dabei nicht auf die falsche Plattform eines absoluten Rechts, sondern identifiziert sich mit den wahren Bedürfnissen und Interessen der Arbeiter und Bauern, der Mittelschichten und freien Berufe, des Negervolkes, der ausgebeuteten Völker in den Kolonien und der sozialistischen Bürger der Sowjetunion. Er steht, kurz gesagt, auf der Plattform „der gesamten fortgeschrittenen und fortschrittlichen Menschheit“ und ist überzeugt, daß sein Standpunkt eben dadurch der höchsten Sittlichkeit entspricht. Statt sie abzulehnen, nimmt der marxistische Sozialismus die großen moralischen Erkenntnisse der Propheten, Weisen und Philosophen der Vergangenheit in sich auf und gibt ihnen einen neuen Sinn. Sein einziges moralisches Ziel ist die Verwirklichung des Wunsches, daß die Menschen ein erfülltes Leben führen.